

Christlicher Textilarbeiter

Centralorgan für Deutschland.

Gott und unser Recht!

Verantwortl. Redakteur: G. M. Schiffer in Krefeld
Weststraße 25.
Berichte und sonstige Beiträge sind bis Dienstag morgens an die
Redaktion in Krefeld einzufenden.

Anzeigen laufen die gewöhnliche Zeitungszeitung 20 Btg. Bei Wiederholungen wird Rabatt gewährt.
Beilagen werden mit 6 RM das laufende berechnet.

Der „Christliche Textilarbeiter“ erscheint jeden Samstag und
kostet vierteljährlich 75 Btg.; durch die Post bezogen 90 Btg.
Expedition, Druck und Verlag von Joh. Har. Kees in
Krefeld, Luth. Kirchstr. 63.

4. Jahrgang.

Krefeld, Samstag, den 10. Mai 1902.

(Auflage 18.000.)

Nr. 19.

S. 2000 neue Mitglieder!

In einem Zeitraum von weniger als fünf Monaten hat sich die Mitgliederzahl unseres Centralverbandes um etwa 2000 erhöht. Am Schlusse des Jahres 1901 war (vergl. Abrechnung in No. 10 des „Christl. Textilarb.“) ein Bestand von insgesamt 13 273 Mitgliedern (ohne Ehrenmitglieder u.) vorhanden. Im ersten Quartal 1902 — also vom 1. Januar bis 1. April cr. — stieg die Mitgliederzahl auf 14 490, es ist mithin ein Zuwachs von 1217 Mitgliedern in den drei Monaten zu verzeichnen. Es sind hier zwar auch die durch die Agitationsreise des Centralvorstehenden in Süddeutschland gewonnenen Kollegen bezw. gegründeten Ortsgruppen enthalten, allein dennoch ist das Resultat ein schönes. Alle Bezirke haben einen regen Wettstreit entfaltet und sind erfolgreich thätig gewesen. Im ersten Vierteljahr 1902 ist die Mitgliederzahl in sämtlichen Bezirken gestiegen. Diese Steigerung hat, wie wir bestimmt wissen, auch nach dem 1. April angehalten. Durch das Vorgehen der Coesfelder Fabrikanten erhielten wir in dieser Ortsgruppe einen Zuwachs von 450 Mitgliedern. Auch im benachbarten Stadtilohn, wo mehrere Arbeitgeber sich ebenfalls gegen den Verband wandten (siehe Bericht) und durch die angekündigte Maßregelung einiger hervorragender Mitglieder die Organisation platt drücken wollten, erreichte man das Gegenteil: es traten 150 Arbeiter dem Verbande neu bei. Wenn wir die angegebenen Zahlen abaddieren und die naturgemäße und thatsächlich vorhandene Steigerung seit Anfang April berücksichtigen, dann ergibt sich seit Mitte Dezember 1901 ein Zuwachs von etwa 2000 Mitgliedern, und es steht fest, daß der „Centralverband christlicher Textilarbeiter Deutschlands“ z. Zt. bereits weit über 15 000 Mitglieder zählt. Diese Zahl wäre noch größer, wenn den vielen Neuaufnahmen nicht mehrere Hundert Austritte (im letzten Quartal) gegenüberstünden. Es gibt eben noch zu viele indifferente Arbeiter, denen das Beitragen ein Greuel ist, oder die bei den kleinsten persönlichen Differenzen die Fahne der Organisation verlassen. Wir müssen objektiv sein und diesen Fehler, der mancher Organisation den „Laubenschlag-Charakter“ ausdrückt, gebührend rügen, wo er sich bei uns zeigt. Durch verschiedene Unterstützungseingriffe und besondere Kräfte in einzelnen Bezirken ist zwar in unserm Verbande ein gut wirkendes Bindemittel geschaffen, und die „Fahnenflucht“ nimmt keine unverhältnismäßig großen Dimensionen an. Kurz, wir können auf das vorliegende günstige Resultat stolz sein — ohne Ueberhebung. Obgleich man sich im allgemeinen nicht zu weit im Eigenlob ergeben soll, muß dies günstige Ergebnis auch veröffentlicht werden. Es handelt sich ja nicht um das Lob von Personen, sondern der Sache. Die Veröffentlichung kann in der Agitation gute Dienste leisten, und wir dürfen ruhig den Standpunkt des Geschäftsmannes einnehmen, der eine große Reklame macht und für sein Vorgehen das Wort ins Feld führt: Wie kann die Welt wissen, daß ich etwas Gutes anzubieten habe, wenn ich es ihr nicht anzeige?

In verhältnismäßig kurzer Zeit also haben viele Berufsgenossen und Kolleginnen den Weg zum Verbande gefunden, die bisher meistens halt- und ziellos der gemeinsamen Thätigkeit zum Wohle unseres Berufes und im Sinne unserer Ideale noch fern standen. Auch manche Uebertritte aus anderen Organisationen sind zu verzeichnen. Im besten Sinne des Wortes kann man hier sagen: Diese Fortschritte des christlichen Textilarbeiterverbandes geben zu denken!

Es verlohnt sich in der That, nach den Gründen zu forschen, die diesen großen Zuwachs verursacht haben. Da hat zunächst die agitatorische Thätigkeit aller Verbandsorgane ein bedeutendes Verdienst. Wir sagen: aller Verbandsorgane mit Bedacht. Von der Spitze des Verbandes bis in die Reihen der einfachen Mitglieder ist ein anerkennenswerter Eifer für die Weiterentwicklung der Organisation vorhanden. Die „berufsmäßigen“ Agitatoren sind mit Arbeit überlastet und können längst nicht allen Ansprüchen genügen. In den einzelnen Bezirken sind die Vorstandsmitglieder an den Agitationsfahrten gespannt worden, und ihre Leistungen sind besonders dankbar anzuerkennen. Aber auch unsere Ortsgruppenvorstände sind nicht zurückgeblieben, und viele einfache Mitglieder haben durch die Agitation von Mund zu Mund Hervorragendes geleistet. Auch jene werksmäßigen Arbeitgeber, die durch ihr provokatorisches Vorgehen uns eine stattliche Anzahl Mitglieder auf dem Präsentierteller entgegen brachten, seien noch einmal erwähnt. Wir hoffen, daß diese Vorgänge uns das Thor des Münsterlandes erheblich weiter öffneten und somit auch ihre gute Bedeutung für die Zukunft haben.

Wir behaupten aber, daß die agitatorischen Erfolge unmöglich gewesen wären, wenn der Verband nicht Vertrauen verdiente. Dieses Vertrauensvotum, das wir durch den Massenbeitritt erhielten, ist in erster Linie durch die vom Verbands verfolgte Gewerkschaftspolitik und -taktik herbeigeführt. Während andere Organisationen auch in letzter Zeit trotz aller krampfhaften Versuche unaufhaltsam zurückgehen (wir weisen nur hin auf einen Verband am Niederrhein, der in allen erdenklichen Lockmitteln macht und jetzt, nachdem eine von ihm protegierte Zeitungsgründung sich als verfehlt erwies, sogar zu Recitationsabenden (!) seine Zuflucht nimmt), ist unser Verband in einem schönen Aufschwung begriffen. Man mag uns als die christlichen „Harmoniebesitzer“ verschreien, als die „rückständigen Elemente“, die die Bedeutung der „Maßier“ nicht „kopieren“ können, bezeichnen, und dieselben Gegner mögen „höher entwickelte Gesichtspunkte“ und vor allem einen verheißungsvollen Kampfstandpunkt geltend machen, die Arbeiter wissen unsere praktischen Leistungen zu schätzen. Keine Mißgunst kann die große Bedeutsamkeit abschwächen, welche der Arbeit und den Erfolgen des Verbandes seit seinem Bestehen, besonders im letzten halben Jahre zukommt. Nicht in die Höhen allein, sondern auch in die Tiefen müssen wir blicken, wenn wir dies recht verstehen und ermessen wollen, was die innere Kraft, was der Geist der Organisation aus dem Dunkeln zum Lichte emporgehoben, was sie an Indifferentismus, an Laubbild und Gleichgültigkeit beseitigt und an Opferfreudigkeit und Gemein Sinn für den kollegialen und organisatorischen Gedanken geworben hat. Dann erst können wir uns vollkommen freuen, wenn wir wie der Säemann denken, der nach wiederholter vergeblicher Saat endlich seine Mühen reich belohnt sieht.

Im allgemeinen hat unser junger Centralverband seine Frühlingsperiode angetreten. Was will es da besagen, wenn Sturm und Wetter über ihn hinwegbrausen, wir kommen doch zum vorgezeichneten Ziele, wenn wir in trüben Zeiten das Vertrauen und den Glauben an die Organisation nicht verlieren, sondern ausharren in der Arbeit. Die Erfolge kommen nicht von selbst: was wir heute ernten wollen, müssen wir gestern gesät haben. Das mögen wir uns einprägen, denn es kann keiner aus dem Verbande herausholen, was er nicht zuvor in ihn hineingesteckt. Ob der Verband stark oder schwach, gut oder schlecht ist, das ist das Werk der Mitglieder, ist das Spiegelbild ihrer Thätigkeit oder ihrer — Egoismuslosigkeit und Gleichgültigkeit. Dessen sollen wir stets eingedenk sein, daß die Arbeit unsere Organisation aufgerichtet hat, und daß sie zu Grunde gehen muß, wenn der Born der Weiterarbeit verstopft. Man darf also nicht bloß von der Vergangenheit zehren, nicht das verlangen, was die Arbeit anderer, sondern nur das, was der eigenen Kraft und dem eigenen Fleiße zu danken ist. Das rufen wir unsern Mitgliedern ins Gedächtnis zurück, damit sie ihre Anforderungen an den Verband in ein richtiges Verhältnis zur geleisteten Arbeit bringen und so ein Maßstab für Leistung und Gegenleistung ermöglicht wird. Nicht nur ausgedrückt in Mark und Pfennigen und Beitragswochen, sondern ausgedrückt in der Hauptache, in lebendiger, begeisterter Anteilnahme am Leben und Schaffen der Organisation, in der Wahrung und Förderung ihrer Principien.

Dieses Mahnwort gilt sowohl für die neuen, als für die alten Mitglieder. Möge Jeder und Jede am rechten Platze mit Eifer und Klugheit unserer Sache auch ferner dienen, mögen alle ihre Pflicht thun, dann mehr sich die Erfolge, dann ist's ein rechter Verbandsfrühling. Wer mit Liebe und Hingebung an die Sache unserer Organisation seinen Posten als Verbandsmitglied ausfüllt, der schreckt nicht vor Arbeit und Mühe zurück, der bildet nicht nur ein „ziffernmäßiges“, sondern ein thätkräftiges Element im Verbands. Und wenn recht viele thätkräftige, arbeitsfreudige Kollegen und Kolleginnen sich nach wie vor unserer guten Sache annehmen, dann ist die Zeit nicht mehr fern, wo der Centralverband christlicher Textilarbeiter Deutschlands 20 000 Mitglieder zählt.

Die „Gründe“ der „Berliner Richtung“.

Von welcher konfusen Idee die Berliner Befürworter dieser neuen Gewerkschaften beherrscht sind, das geht mehr noch als aus dem Statut, aus den sog. „Gründen“, die für dieselben ins Feld geführt werden, hervor. Mit dem Statut wurde an die Vorstände der katholischen Arbeitervereine Nord- und Süddeutschlands gleichzeitige eine „Begründung“ derselben verhandelt. Die „Weißb. Arb.-Ztg.“ ist in ihrer letzten Nummer in der Lage, auch diese der Deutlichkeit zu übergeben. Wenn wir dieselbe nachstehend abdrucken, so

bitten wir im Voraus unsere evangelischen Kollegen um Entschuldigung wegen der darin enthaltenen Beugungslinien ihres evangelischen Glaubens.

Dieselbe lautet:

Der Vorstand des Verbandes der kath. Arbeitervereine Nord- und Süddeutschlands verleiht folgendes Circular:

„Gründe“

zu § 1 des Statuts der geplanten katholischen Gewerkschaften, vergliche „Christl. Textilarbeiter“ Nr. 17.

Die Bedeutung des § 1 liegt in der organischen Vereinigung der wirtschaftlichen und religiösen Fragen: dieselbe ist notwendig, weil alle wirtschaftlichen Aufgaben auch eine religiöse Seite haben, einmal als bedeutenden Teil der Gesamttaufgabe des Lebens namentlich des Arbeiters (cf. § 1 des Statuts); moralisch indifferente Handlungen gibt es in konkreter Anwendung nicht; das VII. Gebot u. a.);

b) sodann, weil die speziellen Aufgaben der wirtschaftlichen Arbeiterorganisationen sich ganz vorzugsweise auf naturrechtlichen Gebieten bewegen, alle Naturrechtsfragen aber zugleich Fragen der Moral darstellen.

Diese Naturrechtsfragen (gerechter Lohn — Pflicht zur Arbeit — Bedingungen der letzteren (z. B. Dauer — Sittlichkeit) — Löhner — Streiks — Kampf etc.) werden in ihrer Erörterung, Formulierung und Geltendmachung von den Sozialisten, Protestanten und Katholiken ganz verschieden behandelt und sind demnach der Hauptgegenstand der sozialistischen, protestantischen und katholischen Lehren der Gegenwart. Die gläubigen Protestanten aber erkennen nach unauflöslichem Zeugnis ein Naturrecht prinzipiell nicht an und haben auch deshalb keine Autorität und keinen Grund in diesen wichtigen Fragen, wohl aber alle Leidenschaften: sie haben sich daher auch den Sozialisten vorzugsweise zugänglich erwiesen.

Der Staat hat seinen Aufgaben, diesen im wesentlichen neuen Erscheinungen des modernen Lebens durch gesetzliche Formulierung in staatsrechtlicher und privatrechtlicher Beziehung entscheidend näher zu treten, bislang nur in beschränkter Ausdehnung nachkommen können.

Um so wichtiger und unentbehrlicher erscheint die Wahrung der christlichen Grundzüge in diesen Fragen unter dem legitimen Einfluß der berufenen Vertreter des Bittengesetzes in den von der Kirche ins Leben gerufenen Organisationen. Der hl. Vater hat daher in der Encyclika *Rerum novarum* verlangt, daß die kirchliche Arbeiterorganisation, welcher er die Lösung der wirtschaftlichen Aufgaben zuweist, ganz von der Religion selbstständig der katholischen durchdrungen sei und noch in der Encyclika über die christliche Demokratie ausdrücklich den Zusammenhang der Lohn- und Religionsfragen, sowie die Autorität der Kirche betont; die hochwürdigsten Herren Bischöfe aber haben gerade den notwendigen Ausbau der Arbeitervereine nach Sachhaltungen verlangt mit der Begründung, daß es sich um die Erhaltung desjenigen Teiles des Volkes im Glauben der Väter handle, welcher berufen sei, in den unauflöslichen Kämpfen der Zukunft die entscheidende Rolle zu spielen.

Der Verzicht, eine „rein wirtschaftliche“ Organisation christliche Gewerkschaften, neben den Arbeitervereinen zu gründen, muß aus logischen und praktischen Gründen als verfehlt erachtet werden, kann nur unter besonderen totalen Verhältnissen eine vorübergehende — vielleicht vorübergehende — Bedeutung haben und verkennt die Gegenläufige der Bestrebungen, welche in der modernen Zeit gerade auf wirtschaftlichen Gebieten zur Geltung kommen. Die Arbeiter zählen im allgemeinen nicht gern in die Reihen zweier verschiedenen Organisationen, sie verlassen die „Verene“, und der Geist der „wirtschaftlichen“ Organisation wird auch dann von den „Verenen“ im wesentlichen nicht beeinflusst, wenn etwa einzelne hervorragende Mitglieder beider Organisationen angehören, wofür die wirtschaftlichen Fragen nicht in den Verenen selbst erörtert und bestimmt werden können; der Geist und die Aktionen der wirtschaftlichen Arbeiterorganisation werden vielmehr von deren Centrale bestimmt: gerade wenn eine solche wirtschaftliche Organisation materiellen Erfolg aufweist, fördern ihr unzuverlässige Elemente zu und gewinnen den entscheidenden Einfluß. Thatsächlich nähern sich diese Organisationen christliche Gewerkschaften, erfahrungsgemäß mehr und mehr den Sozialdemokraten.

Die „rein wirtschaftliche“ Arbeiterorganisation der Gewerkschaften ist überdies auch wirtschaftlich verfehlt, da sie durch ihre programmatischen Aktionen der kleinen Unternehmen und Mittelstand erhaltungsmäßig ruinieren, dadurch einverleitet das Proletariat vernehmen, andererseits das Großkapital eines lästigen Montarvanten entledigen und stärken, im übrigen dadurch auch die Arbeiter zu gelegenen Zeiten vermindern und dem Großkapital gegenüber das Angebot der „harten“ Arbeit vermindern. Dadurch wird der Arbeiter erst recht in Abhängigkeit gebracht, weil das Großkapital — namentlich in den sich mehrenden Gewerkschaften — erhaltungsmäßig hinreichend mit Kredit und Betriebsmitteln ausgerüstet ist, nur die Angriffe der Arbeiterorganisationen und in den bevorstehenden Streiks endgültig niederzukämpfen.

Auch politisch ist die „rein wirtschaftliche“ Organisation verfehlt, führt zu einer einseitigen Beurteilung der großen Tagesfragen und zur Aufhebung der Partei, welche die idealen Grundzüge zur Unterlage ihres Programms nimmt.

Die in § 1 vorgeschlagene Organisation der katholischen Arbeiterwelt dagegen schafft dem Arbeiter die allein wirklich wirksamen Mittel zur Vertretung seiner berechtigten Interessen und Forderungen, nämlich:

- 1) einmütiges und machtvolleres Zusammenwirken des ganzen (1) Standes zu gegenseitiger Hilfe;
- 2) die öffentliche Meinung und thätkräftige Sympathie der einflussreichsten (1) Kreise;
- 3) den legitimen und wirksamen Weg zum Einfluß auf die Gesetzgebung.

Die auf die Herstellung eines mechanischen Gleichgewichtes zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer hin und da unter Absehen (!) von allen ethischen Momenten gegründeten Hoffnungen bedeuten eine auf unpraktischer theoretischer Abstraktion und Verleumdung der menschlichen Natur und ihrer Aufgaben beruhende Illusion mit folgenreicheren Enttäuschungen auf religiösem, wirtschaftlichem und politischem Gebiete.

Unterstützungen mit Beiträge, und, durch die Verhältnisse gezwungen, im späteren Leben einer Rasse ohne diese Einrichtung angehören müsse. Deshalb kann nur durch Gesetz dieser Ungleichheit ein Ende bereitet werden. Die Notwendigkeit dieser Regelung wird von jedem, der die Verhältnisse der Arbeiter kennt, zugegeben werden müssen.

An vierter Stelle wird eine „Erhöhung der gesetzlichen Mindestleistung, sowohl für den Erkrankten, als auch für dessen Familie, wenn ersterer in einer Heilanstalt verpflegt wird,“ gewünscht. Auch dieser Forderung kann man ihre Berechtigung nicht absprechen. Die Unterstützungen sind heute oft so minimal, daß es unmöglich ist, hiervon mit einer Familie das Leben zu fristen. Wird der Erkrankte dann in eine Heilanstalt untergebracht, so wird die Einnahme der Familie noch um die Hälfte gekürzt, so daß alsdann die Not von allen Seiten ihren Einzug hält. Würde aber ähnlich wie bei der Unfallversicherung den Verhältnissen Rechnung getragen, indem auch auf die Zahl der Angehörigen Rücksicht genommen werden müßte, so wäre in manchen Fällen großer Not vorgebeugt. Auch ist es für den Erkrankten selbst oft sehr peinlich, wenn er in einer Heilanstalt untergebracht ist, daß er dann aller Unterstützung verlustig ist. Gesetzt den Fall, ein lediges Mitglied einer Krankenkasse wäre in einer Anstalt interniert, seine Ersparnisse seien aber schon alle geworden, so bekäme es nicht einmal so viel, daß es mit seinen Verwandten oder Freunden korrespondieren könne. Diese Zustände sind aber auf die Dauer unhaltbar, deshalb kann man es nur billigen, wenn auf Abhilfe gebungen wird.

Betreffend des fünften Punktes haben wir schon in der letzten Abhandlung unsere Ansicht kund gethan und können denselben deshalb hier übergehen.

An sechster Stelle wird die „Einführung von fünf Beitragsklassen nach der durchschnittlichen Höhe der Arbeitslöhne, wie bei der Alters- und Invalidenversicherung“ gefordert. Es würde dies für manchen Versicherten dem jetzigen unbestimmten Zustande der Betriebskassen ein Ende machen, indem mit dem System des Durchschnitts-Betriebskassen der letzten drei Lohnzahlungsperioden gebrochen werden müßte. Dieses System ist auch für manchen von Nachteil. Wir wollen, um ein Beispiel anzuführen, mal annehmen, jemand würde von einer schleichenden Krankheit heimgejucht. Der Heimgejuchte geht nun so lange zur Arbeit, wie seine Kräfte dies nur eben erlauben. Mit dem Schwinden der Kräfte nimmt auch seine Leistung ab, so daß er, obgleich er sonst ein tüchtiger und fleißiger Arbeiter war, nun gerade in der Zeit, die für die Berechnung der Krankenunterstützung zu Grunde gelegt wird, nicht viel verdient hat, so ist dies für denselben sehr empfindlich, denn trotz seiner früheren hohen Beiträge bekommt er in diesem Falle nur eine kleine Unterstützung. Diesem Uebelstande würde u. a. bei Einführung von Beitragsklassen, welchen vielleicht der Verdienst eines Jahres zu Grunde gelegt würde, ein Ende gemacht werden und aus einer unsicheren eine sichere Basis geschaffen werden.

Ebenso wird in dem siebenten Punkte für mehr Gleichheit eingetreten. Hier heißt es: „Beseitigung der Unterscheidung von Versicherungspflichtigen und -berechtigten Kassenmitgliedern und Herbeiführung gleicher Kassenbedingungen für alle Versicherten.“ Man geht hier von dem Grundsatz aus, gleiche Leistungen, gleiche Rechte, wogegen man vom Standpunkte der Gerechtigkeit aus nichts einwenden kann.

Einer besseren Durchführung der Gewerbehygiene

steht, wie in den diesjährigen Berichten der bayerischen Gewerbeaufsichtsbeamten der Fabrikinspektor für Mittelfranken mit Recht bemerkt, der Mißstand entgegen, daß die Beamten von den vorkommenden Berufskrankheiten nur gelegentlich der Betriebsrevisionen Kenntnis bekommen. Infolge dessen sind dieselben nicht in der Lage, gegen die Gesundheitsgefährdungen in der gleichen umfassenden Weise vorzugehen, wie ihnen dies auf dem Gebiete der Unfallverhütung möglich ist.

Eine regelrechte Fürsorge für Maßnahmen zur Abwehr der gesundheitschädlichen Einflüsse durch die Gewerbeaufsichtsbeamten ist jedoch um so notwendiger, als Arbeitgeber wie Arbeitnehmer im Allgemeinen noch immer den gewerbehygienischen Anforderungen gegenüber weniger zugänglich sind, als den Vorschriften der Unfallverhütung. Bezüglich der Arbeitgeber beruht dies bekanntlich zum großen Teil darauf, daß die Anlagen zur Beseitigung gesundheitschädlicher Einflüsse kostspieliger zu sein pflegen, als solche zur Verhütung von Unfällen. Die Arbeiter verhalten sich vielfach ablehnend aus Bequemlichkeitsrücksichten und weil sie meistens über die Schädlichkeit der gesundheitsgefährlichen Einflüsse, sowie über den Nutzen der Abwehrmaßnahmen nicht genügend unterrichtet sind. Soweit die Arbeiter jedoch organisiert sind, bringen sie den einschlägigen Fragen ein wachsendes Interesse und Verständnis entgegen. „Die aufklärende Thätigkeit“, so bemerkt der Bericht für Unterfranken, „besonders der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter hat hierin schon manches zum Besseren gewendet. Wenn auch manchmal Klagen darüber laut wurden, daß die zur Beseitigung gesundheitschädlicher Einflüsse getroffenen Einrichtungen von Arbeitern abgestellt wurden, so hatte dieses Verhalten der Arbeiter nicht selten in der verkehrten Ausübung der Einrichtung seinen Grund.“ Letzteres kann z. B. bei Vorrichtungen zur Abjaugung des Staubes möglich sein. Nach dieser Richtung führt der Beamte für die Pfalz einen typischen Fall aus der Lumpenfortiererei einer Papierfabrik an. Dort wurden in der Befürchtung des Besitzers, daß die Abjaugung von unterhalb der Sortierische den Arbeiterinnen Kältegefühl an den Beinen verursache und deshalb eine vorläufige Verstopfung der Saugrohre zu erwarten wäre, dieselben oberhalb der Tische angebracht.

Unter den einzelnen Gewerbetreibenden finden die Milzbrandfälle von dem Beamten für Mittelfranken besondere Erwähnung. Die Bestöße gegen die Bundesratsverordnung vom 28. Januar 1899 betr. Einrichtung und Betrieb der Koffhaarspinnereien, Haar- und Borstenzuchtereien, sowie der Bürsten- und Pinselmachereien waren in den letzteren zum Teil geeignet, schwere Bedenken in sanitärer Hinsicht zu erwecken. Die strenge Durchführung der Bundesratsverordnung bot umso mehr Schwierigkeiten, als viele Pinsel- und Bürstenmacher, namentlich die kleineren, ihr Handwerk in alten, beengten und für einen den Vorschriften entsprechenden Betrieb ganz ungeeigneten Gebäuden schon seit vielen Jahren ausübten, und gerade diese kleinen Unternehmern infolge

ihrer schwächeren wirtschaftlichen Existenz durch die teilweise kostspieligen Anlagen, welche gemacht werden mußten, am härtesten betroffen waren. Scharf tadelt der Beamte die in einer Stadt seines Bezirkes übliche Sitte, nicht desinfizierte Borsten den Arbeitern für die Desinfektion mit nach Hause zu geben, dies müsse umso mehr Bedenken erregen, als die Wohn- und Schlafräume, in welchen diese Arbeiten zu Hause vorgenommen würden, oft sehr beschränkt seien und die Vorsichtsmaßregeln hinsichtlich der Kleidung und Reinlichkeit außer Acht gelassen würden. Dazu komme die häufige schlechte Beschaffenheit der Fußböden, welche mit ihren Ritzen und Fugen selbst bei größter Reinlichkeit geradezu eine Ablagerungsstätte für mit Milzbrandsporen infizierte Borstenaufhänge werden und Veranlassung zu Milzbrand-erkrankungen geben könnten.

Wesentlich erschien ferner die Aufstellung des Desinfektionskessels sowie des Trockenofens für desinfizierte Waren zusammen in einem Raume, als ganz unzulässig und mit den Vorschriften des Bundesrates in Widerspruch stehend müßte das Bündeln der Rohware in diesem Raume abgestellt werden.

Wenn nun auch sonst auf dem gesundheitlichen Gebiete vornehmlich bezüglich der Staubbeseitigung sowie der Einrichtung von Badeanstalten Fortschritte zu verzeichnen waren, so bleibt dennoch hier sehr viel zu thun. Dies geht schon allein daraus hervor, daß in Bayern im verfloßenen Jahre seitens des Gewerbeaufsichtsbeamten 2220 Anordnungen gewerbehygienischer Art getroffen werden mußten. Sehr viel können die Arbeiter aber selbst zum Schutze ihrer Gesundheit thun.

Vor allem müssen die Arbeiter peinlich alle jene Vorsichtsmaßnahmen beobachten, die zum Schutze ihrer Gesundheit geboten sind. Die ältesten und einfachsten Arbeiter sollen auf die jüngeren und leichtsinnigen, besonders die Väter auf ihre Kinder belegend und warnend einwirken. Die Krankenkassenvorstände oder Arbeitervertretervereine sollen an Hand der in den einzelnen Klassen oder Berufen gemachten Erfahrungen Vorträge über Gesundheitspflege halten lassen; ebenso die verschiedenen anderen Arbeiterkorporationen, insbesondere die Gewerkschaften. Die genannten Vereinigungen sollten ferner aufklärende Flugblätter und Flugschriften, Plakate zum Aufhängen in den Wohnungen im Volke verbreiten.

Endlich müssen die Arbeiter ihren Einfluß dahin geltend machen, daß in den Betriebsstätten alle jene durch die Gewerbeordnung § 120 a-e vorgeschriebenen Maßnahmen zum Schutze der Gesundheit getroffen werden. Nötigenfalls müssen sie sich beschwerdebefähigt an den Arbeitgeber, Gewerbeinspektor, die Ortspolizeibehörde wenden. Zugleich sollen sie unter Verbringung des nötigen statistischen Materials zur Begründung ihrer Forderungen darauf dringen, daß gemäß der G.-D. § 120 e durch die Polizeibehörde, Regierungspräsidenten, Bundesrat für bestimmte Gewerbe, deren besonderen Bedürfnissen entsprechend, besondere Schutzverordnungen getroffen werden.

Soziale Rundschau.

Sozialdemokratische Junkerei. Unter dieser köstlichen Überschrift bespricht das Organ der christlichen Arbeiter auf Grund offizieller Ausweise die „Junkereien“ — bei uns würde man sagen Schwindeleien, — welche die Sozialdemokraten mit ihrer Organisation treiben. Da hat der sozialdemokratische Bergarbeiterverband sich immer als die größte und daher einzig vollberechtigte Organisation der Bergarbeiter ausgespielt und behauptet, er zähle 40 000 Mitglieder. Nun ist endlich der Kassabericht erschienen und aus diesem geht hervor, daß im sozialdemokratischen Verbände nur 28 000 Mitglieder voll eingezahlt haben, während dies beim christlichen Verband gleichfalls laut Kassausweis 33 000 Mitglieder gethan haben. Der christliche Bergarbeiterverband zählt also nachgewiesenermaßen um 5 000 Mitglieder mehr als der sozialdemokratische. Sehr interessant ist die Unterjuchung auf das Kräfteverhältnis im größten Kohlengebiet, im sogenannten Ruhrrevier. Laut Zahlstellenausweis besitzt dortselbst der sozialdemokratische Verband 16 000, der christliche Verband aber 31 000 Mitglieder, also fast um die Hälfte mehr. Höchst lehrreich ist auch eine Gegenüberstellung der positiven Leistungen beider Verbände; wir lassen die Ziffern sprechen:

	Christl. Verb.	soziald. Verb.
Monatsbeitrag pro Mitglied	40 Pf.	70 Pf.
Dabei 1901 Ueberschuß gemacht	63 472.48 Mk.	68 259.68 Mk.
Sterbegeld 1901 gezahlt	22.350.—	13.918.60
Agitation, Vorstands- u. Kommissionsausgaben	3 112.29	12 199.46
Ausgaben der Ortsverwaltungen nebst Potentlöhnen und für General-Versammlung	41 126.01	55 970.26
Redaktion und Beamtengehälter	7 848.70	13 430.78
Verbandsorgan, Ausgaben u.	29 534.45	57 134.52

Man hat hier eine prächtige Gegenüberstellung der Leistungen einer christlichen und der einer sozialdemokratischen Verwaltung. Trotz des fast um die Hälfte kleineren Mitgliedsbeitrages haben die christlichen Bergarbeiter nur um 5 000 Mk. weniger erpart als die sozialdemokratischen. An Sterbegeldern zahlten die christlichen um 9 000 Mk. mehr als die „Sozi“. Dafür haben die „Sozi“ für Agitation und Sitzungen um 9 000 Mk., für Gehälter um 6 000 Mk. und für das Verbandsorgan um 28 000 Mk. mehr ausgegeben als die christlichen Bergarbeiter. An positiven Leistungen sind also die Sozi sehr schwach, umso stärker sind sie in der Sorge um ihr eigenes leibliches und finanzielles Wohl.

Die weibliche Fabrikinspektion ist bis jetzt in zehn deutschen Bundesstaaten zur Einführung gelangt und hat sich nach den amtlichen Berichten vielfach schon recht gut bewährt. Die von den Assistentinnen festgestellten Mißstände in Fabriken beziehen sich zumeist auf hygienische Einrichtungen: ungenügende Ventilation oder mangelnde Sauberkeit von Böden und Wänden, unzulängliche Wälderäume, nicht gesonderte Ankleide- und Aborträume, Fehlen von Verbandskästen, daneben Außerachtlassen von formellen Vorschriften, wie das Ausschängen der Arbeitsbedingungen und gesetzlichen Bestimmungen, mangelhafte Einträge in Arbeitsbücher, unzulässige Beschäftigung jugendlicher Personen usw. Unerlässliche Vor-

bedingung für eine erfolgreiche Thätigkeit der weiblichen Gewerbeinspektion ist selbstverständlich das Zusammenwirken derselben mit der Arbeiterschaft. Soweit sich aus den amtlichen Berichten entnehmen läßt, ist dieses Zusammenwirken in einigen Bundesstaaten bereits gesichert, in andern wenigstens angebahnt. Sobald die Arbeiterinnen einmal den Zweck der Inspektion richtig erfaßt hatten, brachten sie auch rückhaltlos ihre Wünsche und Anliegen vor, wenn sie von den Beamtinnen befragt wurden. Dagegen ist die Inanspruchnahme der Beamtinnen durch eigene Initiative der Arbeiterinnen, indem sie die reichlich angelegten und beauftragten Sprechstunden der Assistentinnen besuchten, noch äußerst gering. Auch darin wird sich zweifellos ein Wandel vollziehen, wenn die Arbeiterinnen mit dem Institut erst näher vertraut sind und sich überzeugt haben, daß sie von ihren Beschwerden keine nachteiligen Folgen zu befürchten brauchen. Als ein recht fühlbarer Mangel stellt sich schon heute die geringe Zahl der Gewerbeassistentinnen heraus, deren beipfeilsweise Bayern und Preußen nur je zwei besitzen, im preussischen Etat sind allerdings die Mittel für zwei weitere bewilligt worden, doch sind die neuen Aemter und ebenso ein für Hamburg bewilligtes noch nicht besetzt.

Mitteilungen aus dem Verbandsgebiete.

Nachen, den 28. April. Heute fand im Lokale „Zur Meus“ eine gut besuchte Versammlung der Ortsgruppe II statt. Der Vorsitzende, Kollege Kober, eröffnete dieselbe und sprach seine Befriedigung über den guten Verlauf aus. Zum ersten Punkt der Tagesordnung machte derselbe bekannt, daß an Stelle des Kollegen Simons (Schneidmüller), welcher durch Verziehen jetzt der Ortsgruppe I angehört, eine Ersatzwahl stattfinden müßte; des weiteren hätte die Ortsgruppe infolge Zuwachses von Mitgliedern noch ein weiteres Vorstandsmitglied zu wählen. Aus der Wahl gingen die Kollegen Gustav Wenzel und Leon. Hans hervor. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung: Die Lage der hiesigen Textilindustrie, hatte der Bezirksvorsitzende Sistenich das Referat übernommen. In einem längeren Vortrage beleuchtete Redner, wie allmählich die Industrie hier an Blüte zurückgegangen sei. Man beliebe, der hiesigen Arbeiterschaft die Schuld zu messen, weil dieselbe den Arbeitgeber in keiner Weise entgegenkommen zeige (Zweifelsystem). Wie die Löhne am Tage ständen, sei genugsam bekannt; daraus gehe ja hervor, daß der hiesige Arbeiter keine hohen Ansprüche an das Leben mache. Des weiteren führte Redner stichhaltige Gründe an, wodurch dem Nachener Artikel auf dem Weltmarkt Konkurrenz erwachse. Besonders trüge das schlechte Material nicht dazu bei, den Nachener Artikel wieder auf die Höhe zu bringen. Der Vorsitzende, Kollege Kober, dankte dem Redner und ging dann dazu über, die Berliner Bewegung (Katholische Gewerkschaften) scharf zu kritisieren. Redner lobte das energische Eingreifen der katholischen Tagespresse und der christlichen Gewerkschaftsblätter und empfahl, in allen Versammlungen gegen das Vorgehen des Herrn v. Savigny und Genossen zu protestieren. Reichert verlas dem Vorsitzenden. Am Schluß empfahl derselbe den Mitgliedern die Broschüre: „Was der Arbeiter von dem Bürgerlichen Geseßbuch wissen muß“, von Dr. Brandis. Da der Vortag für die starke Nachfrage nicht ausreichte, sei hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß noch welche zu haben sind Freitag in der Meus und im Bureau des Bezirks, Vereinspl. 13.

Forst (Saulzig). Am 27. April ist auch hier der Grundstein zu einer neuen Ortsgruppe des christlichen Textilarbeiterverbandes gelegt worden. Seit einiger Zeit war von einem anständigen Mitgliede dieses Verbandes agitiert worden, um auch hier den Verband einzuführen. Der Erfolg ist nicht ausgeblieben, und mögen die Kollegen ruhig weiter arbeiten, dann wird auch der christliche Textilarbeiterverband in der Lausitz immer mehr erstarken. Am 10. Mai findet wieder eine Ortsgruppensammlung statt, in welcher der Vorstand gewählt werden soll. Mögen dann noch viele Kollegen beitreten.

M.-Glabbach. Vor einiger Zeit fand auf Veranlassung des Bezirksvorsitzenden eine Fabrikversammlung der Arbeiter der Firma Dornmann u. Thomas statt. Derselbe wandte sich der Bezirksvorsitzende schriftlich an ein Mitglied des Arbeiterausschusses mit der Bitte, die Arbeiter von der Versammlung in Kenntnis zu setzen. Das Ausschussmitglied kam der Bitte nach und ließ das Schreiben (weil es selbst wegen Wartens auf statten nicht bestmöglich war) einem Kollegen übergeben, welcher daselbst durch Hundereiden vor Kenntnis der Arbeiter brachte. Es muß hier eingeschaltet werden, daß unter den Arbeitern noch vielfach die Meinung verbreitet ist, wenn eine Fabrikversammlung stattfindet, dies die Einleitung einer „Bewegung“ sei. Mit dieser Auffassung muß aber gebrochen werden, denn auch in einer ganz ruhigen Zeit, kann eine solche Versammlung für das Interesse der Organisation notwendig sein. Auch die Arbeiter obiger Firma scheinen von diesem Gedanken nicht frei gewesen zu sein, denn wie wir erfahren haben, seien diese sehr erregt gewesen, ebenso die Inhaber der Firma, welche seitens des Arbeiterausschusses von der Versammlung in Kenntnis gesetzt worden waren. Sie wollten die angelegte Versammlung vereiteln und stellten den Arbeitern die Fabrikräume zur Abhaltung einer Versammlung zur Verfügung, damit unter denselben eine Aussprache stattfinden sollte. Weil aber die Arbeiter eigentlich selbst nicht wußten, was auf der Versammlung besprochen werden sollte, gingen diese auf die Versammlung in der Fabrik nicht ein und kamen mit wenigen Ausnahmen zu der angelegten Versammlung. Inzwischen suchte man nun unter den Arbeitern nach dem Urheber der Versammlung, und hatte ein Arbeiter in Erfahrung gebracht, daß ein in der Kündigung stehender Arbeiter als solcher angeheuert würde. Nachdem dieser hiervon Kenntnis erhalten, nahm er eine Gelegenheits wahr und erklärte einem der Firmeninhaber, daß er sich dieses verbitte, indem er mit diesem Verdachte nicht behaftet sein wolle. (Ob sich nun gleich eine heftige Auseinandersetzung angehängen hat, wollen wir dahingestellt sein lassen, denn die Ausjager der Beteiligten stehen sich hier gegenüber.) Während dieser Arbeiter nun über diesen Punkt mit dem Firmeninhaber in Verhandlung war, kam der andere hinzu und erklärte, daß er (der Arbeiter) aufhören müsse, und forderte denselben dreimal nacheinander auf, die Fabrik zu verlassen, welcher Aufforderung dieser nachkam. Die Firma erklärte sich auch bereit, den ihr wegen Kontraktbruch eventuell entstehenden Verpflichtungen nachzukommen. Nachdem dieser Vorgang ein paar Stunden vorüber war, kam ein anderer Arbeiter mit dem Meister wegen einer Kleinigkeit in Differenz, als ersterer nun zum Komplex kam, wurde auch dieser, ohne lange Auseinandersetzung unter entsprechender Entschädigung entlassen. Auf der nun am folgenden Tage stattfindenden Versammlung wurde vom Bezirksvorsitzenden über Schadloshaltung der Arbeiterausschüsse und Feststellung der Arbeitslosigkeit am Blage gesprochen, auch wurden die Verhältnisse in den Fabriken erwähnt, sowie die Notwendigkeit der Organisation begründet.

Unter Verschiedenes wurden die beiden Entlassungen von den Beteiligten vorgebracht. Von den anwesenden Mitarbeitern wurde erwähnt, es sei ihnen nicht bekannt, daß der erste der Entlassenen sich irgend etwas habe zu schulden kommen lassen. Nach diesen Ausführungen ging der Vorsitzende auf das Vorgetragene ein. Er suchte an verschiedenen Punkten den Anwesenden darzutun, wie notwendig es sei, mitunter zuerst zu denken und dann zu sprechen, um gewohnheitsmäßige „Beleidigungen“ zu vermeiden, man könne mit andern Worten das Nämliche sagen, welches er auch durch Beispiele bewies. Es wurde auch festgestellt, daß in der letzten Zeit die Arbeiter ein schlechtes zu verarbeitendes Material zu verarbeiten hatten, die Firma aber entsprechende Vergütung dafür leistete. Dem Arbeiterausschuß wurde auch ein Vorwurf gemacht, über die Begründung können die Meinungen verschieden sein. Dies gab nun einzelnen Mitgliedern des Ausschusses Anlaß, nach einer diesbezüglichen Aussage zu forschen. Es gelang denselben denn auch, einen Arbeiter zu stellen, der diesbezüglich irgend eine Mitteilung gemacht hatte. Dieser sollte nun aber auch gleichzeitig der

Nachen.

Die ordentliche Generalversammlung der Ortskrankenkasse I. findet am Dienstag den 13. Mai, abends 7 1/2 Uhr im großen Saale „Zur Maus“, Münsterplatz 6, statt.

Tages-Ordnung:

- 1) Vortrag des Herrn Dr. Kirch über Gesundheitspflege;
2) Entgegennahme der Rechnung pro 1901;
3) Ersatzwahl eines ausgeschiedenen Vorstandsmitgliedes.

In der Versammlung des christlichen Delegiertenklubs wurde Kollege Gustav Wenzler als Kandidat aufgestellt. Die christlichen Delegierten werden hierdurch ersucht, diesem Kandidaten ihre Stimme zu geben. Diejenigen Delegierten, welche bis zum Tage der Versammlung noch keine Einladung erhalten haben, sind gebeten, zu der Versammlung zu erscheinen und sich sofort beim Vorstande zu melden. Da durch, dass viele Delegierte ihre Arbeitsstellen wechseln und ihre Adresse bei der Redaktion nicht hinterlegen, ist es nicht möglich, denselben die Einladung zuzuschicken. Wir ersuchen daher die Delegierten, wenn sie die Arbeitsstelle wechseln, ihre Adresse dem Vorstande der Ortskrankenkasse per Postkarte oder mündlich mitzuteilen.

Handarbeit
Kaufen Sie stets die garantiert handgemachten, aus bestem Material hergestellten
Arbeits-Schuhe und Stiefel
von H. Kerkhoff in Uedem.
Erdhälllich in vielen besseren Schuhgeschäften.
Achten Sie auf obige Schutzmarke beim Einkaufe.

Math. Broder's Buchhandlung.
Hochstraße 100. Krefeld. Hochstraße 100.
Grosse Auswahl in
Gebetbüchern, Gratulations-Karten, Briefpapier in Cassetten etc.
Postkarten und Postkarten-Albume.
Großes Lager in Geschäftsbüchern.
Sämtliche Bedarfsartikel für Handwerker-Fortbildungsschulen, sowie: Messzeuge, Zeichenretter und -Schieben etc.

Von grossem Nutzen für jeden Haushalt sind
MAGGI'S BOUILLON-KAPSELN
à 16 und 12 Pfg. für 2 getrennte Portionen. Maggi's Bouillonkapseln stellen eine konzentrierte, vollständig eingedickte Fleischbrühe in bisher unerreichter Qualität dar. Sie geben augenblicklich, durch bloßes Uebergießen mit kochendem Wasser, eine Tasse extrastarker Kraftbrühe für 8 Pfg. oder guter Fleischbrühe für 6 Pfg. In allen Delikatess- und Kolonialwaren-Geschäften erhältlich.

Breitestraße 106.
Auch dieses Jahr
Herren- und Knaben-Anzüge
zu den billigsten Preisen anbieten zu können. Die Sachen sind in der besten Zeit von unsern Mitgliedern selbst angefertigt, also keine Fabrikware, von modernen Stoffen und nach dem neuesten Schnitt hergestellt und mit soliden Buchtaten versehen. Gleichzeitig machen wir auch auf unser großes Lager in Rodenjoppen, Jagdjoppen, Lasterjoppen und starken Arbeiterhosen in allen Preislagen aufmerksam. NB. Außer unseren wirklich billigen Preisen bewilligen wir noch einen Extra-Rabatt von 5pCt. und laden wir zum Besuche unseres Lagers hiermit freundlichst ein.
Gewerbliche Vereinigung in der
Schneider = Innung zu Krefeld
eingetr. Genossenschaft m. b. G.
Breitestraße 106. Breitestraße 106.

Empfehlenswerte Schriften
für unsere Verbandsmitglieder.
I. Geschichte und Entwicklung der christlichen Gewerkschaften nebst Protokoll des III. Kongresses 1901 zu Krefeld. Preis 25 Pfg.
II. Christliche Gewerkschaften, ihre Aufgabe und Tätigkeit. Ermäßigter Preis 10 Pfg. (Früher 20 Pfg.)
Bestellungen wolle man an die Bezirksvorstehenden richten.

Bericht über die Verhandlung vom 12. Mai. Dieser Bericht wurde deshalb zum Protokoll beigefügt, weil derselbe erklärt, von der Versammlung nicht zu wissen, andererseits aber zugab, die Mitteilung über den Ausschuss gemacht zu haben.

Die Firma war nun über diese Mitteilung der Meinung, daß sie hierdurch beleidigt worden sei, und wurde der Arbeiter ohne Rücksicht entlassen. Der Arbeiter klagte nun beim Gewerbeamt auf Entschädigung. Ein Vergleich kam bei der Vergleichskammer nicht zu stande, und wurde die Sache der Hauptverhandlung überwiesen. In dieser wurde die Klage, sowie die Einrede der Beleidigung wieder vorgebracht und durch Zeugen die Thatsachen sichtlich festgestellt. In der Urteilsbegründung heißt es, daß der Kläger durch die Mitteilung, die Beklagten haben am Sylvesterabend ihren Angestellten eine Festschickel veranstaltet, woran auch die Mitglieder des Arbeiterausschusses teilgenommen hätten, sich keiner Beleidigung schuldig gemacht. In der Verurteilung des Klägers sei eine Beleidigung der Beklagten oder deren Inhaber nicht zu finden, auch dann nicht, wenn Kläger in seiner Verurteilung eine Mißbilligung der Einweisung der Mitglieder des Arbeiterausschusses zu dem von den Beklagten veranstalteten Festschickel zu verurteilen gegeben hätte. Es wurden hiernach die Beklagten zu der geforderten Entschädigung verurteilt. Aus diesem ersieht man, wie oft wegen einer Kleinigkeit, wenn man in der Aufregung durchfährt, Unannehmlichkeiten den Handlungen folgen.

M. Gladbach. Bei der Firma R. Blüchel und Söhne sind Lohnunterschiede ausgebrochen. Derselben sind dadurch entstanden, daß die Firma angeblich ein Material verwenden läßt, womit die Weber nichts verdienen können. Diese traten nun an die Firma heran, sie möge ihnen für dieses Material eine entsprechende Vergütung zahlen. Nach langer Verhandlung wurde erreicht, daß sie bereit war, eine kleine Lohnaufbesserung für dieses Material einzutreten zu lassen. Mit dem Erreichten konnten die Weber aber nicht zufrieden sein, denn sie waren mit dieser Zulage noch nicht in der Lage, einen minimalen Tagelohn zu verdienen. Sie wandten sich deshalb an den Bezirksvorstehenden, daß auch dieser mal vermittelnd in die Sache eingreifen möchte. Diesem gelang es nun aber auch nicht, trotz zweimaliger Verhandlung, die Firma zu bewegen, den Webern eine entsprechende Lohnzulage zu machen. Hierauf wurden die Weber nochmals vorstellig und erklärten, für diesen Lohn nicht arbeiten zu können, denn von einem Verdienste von 22-24 Mark, wie es von den Webern dieser Firma erreicht wurde, konnte keiner von ihnen eine Familie erhalten. Die Firma wies das Bestreben der Weber mit dem Bemerkung ab, daß sie keinen festhalten, sie könnten die Stühle stehen lassen, worauf die Arbeiter im Einverständnis mit dem Bezirksvorstehenden die Arbeit geschlossen einstellten. (Der Centralvorstand hat die Arbeitseinstellung genehmigt.) Die Firma hatte es sich zur Gewohnheit gemacht, den Arbeitern bei jeder Gelegenheit, wenn irgend etwas vorkam, vorzuhalten, „wem das nicht gefällt, der kann gehen.“ Diese Firma war auch eine solche, die bei einbrechender Krise sofort bei der Hand war, den Webern die Lohnsenkung, welche sie in der guten Konjunktur erhalten hatten, wieder zu nehmen. Dadurch wurde nun herbeigeführt, daß die Löhne bei derselben allgemein tiefer standen, wie bei andern Firmen. So betrug die Differenz mit einer andern Firma unter den gleichen Verhältnissen 24%. Weil nun auch die Arbeiterkraft ein Interesse daran hat, daß die Löhne im allgemeinen ziemlich gleichmäßig sind, und um eine so bedeutende Konkurrenz zu verhindern, mußte, weil auf friedlichem Wege bei der Firma nichts zu erreichen war, zum äußersten Mittel gegriffen werden, zumal diese Firma anscheinend mit Aufträgen versehen war, denn noch kurze Zeit vorher suchte sie in den Wäldern neue Weber. Die Belegschaft bestand aus 5 Webern, welche sämtlich in unserem Verbandsorganisiert waren. Mäße deshalb aus dem vorhergehenden jeder die Lehre ziehen, daß bei dieser Firma bis auf weiteres nichts zu holen ist, kläre auch ein jeder seine Bekannten über die Verhältnisse bei der Firma auf, damit auch dort die Löhne bessere werden.

M. Gladbach-Waldhausen. Daß die Behandlung, wie sie manchmal den Arbeitern zu teil wird, von den Vorgesetzten, in vielen und besonders in gewissen Spinnereien und Webereien nicht als eine gute zu bezeichnen ist, dürfte genugsam bekannt sein. Die Art und Weise aber, wie die Firma „Aktien-Spinnereigesellschaft, vorm Friedrich Klauer“ mit ihren Arbeitern umgeht, dürfte doch nur sehr vereinzelt vorkommen. Einem alten, ca. 25 Jahre dort beschäftigten Arbeiter wurde gekündigt, weil es ihm unmöglich war, in der Mittagsstunde zwei verschiedene, ihm aufgetragene Arbeiten zugleich zu verrichten. Selbstredend suchte sich dieser Mann, ein Familienvater von 6 Kindern, neue Arbeit, was ihm auch gelang. Jedoch sollte er 14 Tage früher dort anfangen, als die Kündigungsfrist abgelaufen war. Er nahm also Rücksprache mit dem Direktor F. Klauer, um von diesem die Entlassung zu erbitten. Doch dieser ließ sich nicht darauf ein, den Arbeiter früher zu entlassen. Als derselbe dem Herrn Direktor antwortete, daß er ja dadurch frohlos werden würde, antwortete dieser: „Sie sollen auch frohlos werden.“ Er ließ auch die Absicht durchblicken, dem Arbeiter die neue Stelle „kaputt“ zu machen. Glücklicher Weise hat der Arbeiter diese Stellung antreten können, nachdem die vierwöchentliche Kündigungsfrist abgelaufen war; er ist also dem Wunsche des Herrn Klauer gemäß nicht frohlos geworden. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß dieser Arbeiter allgemein als solch ein fleißiger Arbeiter wird von allen, die ihn kennen. Ein Urteil über eine derartige Handlungsweise eines Mannes von „Bildung und Verstand“ gegenüber einem mit Ehren ergrauten Arbeiter mag sich der Leser selber bilden. Was die Arbeiterschaft dieser Spinnerei betrifft, so ist sie nicht ohne Schuld, daß sie so behandelt wird von Seiten der Vorgesetzten, aus dem einfachen Grunde, weil diese Arbeiter und Arbeiterinnen sich nicht der Gewerkschaft angeschlossen, sich unzureichend in unsere Gewerkschaft, und zwar alle, ob jung oder alt, dann wird es auch in der Spinnerei-Aktiengesellschaft, vorm F. Klauer“ endlich mal etwas besser werden.

Lambrecht (Wald). Am Samstag, den 3. Mai fand im Lokale von J. Weder eine Versammlung der christlichen Textilarbeiter statt, welche etwas besser hätte besetzt sein können. Der Vorsitzende eröffnete dieselbe mit dem christlichen Grusse und tabelte den schwachen Besuch. Hiernach wurde Bericht erstattet über die Vorgänge unter den Webern der Gebr. Haas, die Mißstände betreffend, welche durch das Eintreten der beiden Textilarbeiterverbände herbeigeführt worden sind. Es wurde sodann das Gebahren der „deutschen“ Textilarbeiter getabelt, welche direkt oder indirekt unsere Mitglieder für ihren Verband kaputt wollen, was die „deutschen“ doch wissen, daß wir christliche gerade so gut organisiert sind, wie die „deutschen“. Aber wir christliche Textilarbeiter sind ihrerseits ein doppelt im Auge und liegen ihren sehr schmerzlichen Klagen, so daß sie uns nicht verdauen können. Die „deutschen“ können es nicht über sich bringen, daß auch in Lambrecht zwei Textilarbeiterverbände existieren, das beweisen ja auch ihre öffentlichen Versammlungen, in welchen sie gewöhnlich im Trüben fischen wollen. In diesen Versammlungen führen sie Thesen auf, die überhaupt gegen das christliche und natürliche Gefühl und Prinzip verstoßen, wie z. B. über „Entscheidung und Entwicklung des Menschlichen“ (Himmelmoral). Was ist solches Zeug in eine Gewerkschaftsversammlung? Es sind das nur verdammensbringende Schreie, und es leuchtet aus allem heraus, daß sie es mit einer geübten Schlingung der Arbeiterschaft, sowie für dessen Wohl und Heil zu sorgen, nur eitel Ego und Dumm ist; denn würde die wirtschaftliche Lage des Arbeiterstandes gebessert, so könnten die „fremden“ Gewerkschaften nicht mehr einer Partei angehören, welche die Unzufriedenheit auf ihre Fahne geschrieben. — Nachdem noch der Vorsitzende die Kollegen ermahnte, unserer Sache treu und beharrlich zu verbleiben und unter den Freunden und Bekannten für unseren Verband neue Mitglieder zu gewinnen zu suchen, was unsere Pflicht und Schuldigkeit ist, schloß er die Versammlung mit dem christlichen Grusse.

Stabilohn. In voriger Nummer konnte man Interessantes aus Godesfeld erfahren, und heute können wir von hier wieder was Neues berichten. Auch hier war von Seiten dreier Firmen geschlossen, ein Exempel zu statuieren, indem vorah von jeder Firma ein Verbandsmitglied gekündigt werden sollte, damit die Arbeiter eingeschüchtert und womöglich unsere Ortsgruppe gekündigt werden sollte. Unter den Gefährdeten befand sich auch der Vorsitzende der Ortsgruppe. Es wurde demselben erklärt: Sie waren lange Jahre mein guter Arbeiter; treten Sie aus dem Verbandsverband und Sie bleiben mein guter Arbeiter; wenn nicht, dann sind Sie vom 28. April an gekündigt. Derselbe ist natürlich nicht aus dem Verbandsverband ausgetreten. Aber, was die beste Agitation nicht fertig brachte, die Maßnahmen der drei Firmen brachten es zu stande, daß die Arbeiter zusammengeführt wurden, und daß die Mitgliederzahl heute das Vierfache beträgt. Hatten wir bis jetzt 50 Mitglieder, so ist heute unsere Zahl auf über 200 gestiegen. Der Bezirksvorstehende versuchte, die Kündigungen wieder rückgängig zu machen, indem derselbe mit den einzelnen Firmen Rücksprache genommen, resp. nehmen wollte, denn nur von den Inhabern der Firma Gohaus & Cie. wurde die Angelegenheit in Ruhe verhandelt, wenn auch nichts Bestimmtes erreicht wurde. Bei van Bommel wurde derselbe gar nicht empfangen, was sehr bedauerlich ist, und bei Gebr. Hering erfuhr der Bezirksvorstehende eine Behandlung, die nicht mehr schön ist. Am Mittwoch, den 30. April fand eine große öffentliche Versammlung statt, um sichtlich die Angelegenheit zu besprechen. Und wirklich; es wurde eine imposante Versammlung. Über 400 Personen, Arbeiter, Handwerker und Bürger waren anwesend. Kollege Berg leitete die Versammlung und machte den Zweck derselben kurz bekannt. Der Bezirksvorstehende kam aus Godesfeld besprach nun in einem 1 1/2 stündigen Vortrag die augenblickliche Situation von hier. Ohne zu verlegen, unterzog derselbe das Vorgehen der drei Firmen einer scharfen Kritik, glaubte aber, daß nur Unkenntnis der Aufgaben einer christlichen Organisation dieses veranlaßt habe. Er hoffte, daß die Kündigungen zurückgenommen und so der Friede gemacht bleibe. Alle aber bis jetzt nicht Organisierten möchten sich nun dem Verbandsverband anschließen, damit Alle für Einen und Einer für Alle eintreten könnten, denn nur Einsigkeit mache stark. Was die Herren Arbeitgeber für sich in Anspruch nehmen, nämlich die Vereinigung, das solle man auch dem Arbeiter lassen. Summa quibus, Jedem das Seine. Der Erfolg ist denn auch nicht ausgefallen. In der Pause traten sich so viele an, daß heute über 200 Mitglieder hier sind. Kollege Raabe, ein in Ehren ergrauter Mann, dem auch gekündigt ist, wies entschieden die Verdächtigungen zurück, welche seine Firma dem Bezirksvorstehenden über ihn gemacht, und forderte auch zu treuem Zusammenhalten auf. Allenfalls wurde die Verdächtigung zurückgewiesen. Der Bezirksvorstehende ermahnte noch alle zur Pünktlichkeit und zum Fleiß in der Fabrik, dann wäre wohl zu hoffen, daß das über Stadtslohn hängende Gewitter, ohne Schaden zu stiften, vorüberginge. Alle möchten aber ununterbrochen für Anwerbung neuer Mitglieder thätig sein, dieses aber nicht während der Arbeit, sondern in den Pausen thun. Von der ganzen Versammlung wurde entschieden das Vorgehen der Firmen verurteilt und der Wunsch ausgesprochen, daß die angekündigten Maßnahmen zurückgenommen werden. Wenn nicht, veriprachen alle den Arbeitern volle Sympathie und weitgehendste moralische und materielle Unterstützung. Mit einem schönen Schlusswort und dem christlichen Arbeitergrusse wurde diese großartige Versammlung vom Kollegen Berg geschlossen. Mögen nun die Kollegen treu zusammenhalten, dann dürfen wir wohl hoffen, daß sich alles hier noch zum Guten wenden wird.

Verbandskalender.

- Nachen. Montag, den 12. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale „Zur Maus“ Versammlung des Delegiertenklubs. L. D. im Lokale.
Sohol-D. Sonntag, den 11. Mai, morgens 11 1/2 Uhr, Versammlung bei Jamping, Nobelfstr. Tagesordnung: Gewerbegerichtswohl. Alle erscheinen.
Sarmen. Samstag, den 10. Mai, Monatsversammlung.
Samstag, den 17. Mai, außerordentliche Versammlung.
Samberg. Montag, den 11. Mai, abends 8 Uhr, im Lokale „zum schwarzen Adler“, große öffentliche Textilarbeiterversammlung. Referent: Herr Wlg. Schirmer. Allseitige Beteiligung notwendig.
Sogot. (Kohleneinkaufskasse). Sonntag, den 25. Mai, Generalversammlung. Anträge hierzu müssen bis zum 11. Mai bei dem Vorsitzenden H. Sterberding eingereicht sein.
Godesfeld. Sonntag, den 11. Mai, nachmittags 5 Uhr im Schützenhause Versammlung aller Mitglieder und Kolleginnen. Tagesordnung: Aufnahmen und wichtige Mitteilungen.
Düsseldorf. Sonntag, den 11. Mai, vormittags 11 Uhr im kleinen Saal des Paulushauses (Hof links) Versammlung. L. D. sehr wichtig.
Fulda. Sonntag, den 11. Mai, nachmittags 3 Uhr Monatsversammlung. Um vollzähliges Erscheinen wird eruch.
Forth. (Aussig). Samstag, den 10. Mai, abends 8 Uhr Versammlung im Stadtkeller, Wasserstraße 4. L. D.: Aufnahme und wichtige Mitteilungen.
M. Gladbach-Eifen. Samstag, den 10. Mai findet bei Hermann Canter, Eifenröhre, eine Versammlung statt, abends 8 1/2 Uhr. L. D. im Lokale. Referent: Giesbarts.
Gilden. Sonntag, den 11. Mai, nachmittags 5 Uhr Versammlung im Lokale des Herrn Klepener.
Krefeld. (Stoffweberausschüsse). Sonntag, den 11. Mai, vormittags 11 Uhr in der Umklekabine allgemeine Sitzung der Ausschüsse. L. D. außerordentlich wichtig. Kein Ausschussmitglied darf fehlen.
Langerfeld. Sonntag, den 11. Mai, nachmittags 5 Uhr Monatsversammlung. Um vollzähliges Erscheinen wird eruch.
Waldberg. Am Samstag, den 10. Mai, abends 9 Uhr, findet im Lokale von Peter Keller Monatsversammlung statt.
Waldhanzerhöhe. Sonntag, den 11. Mai, vormittags 11 Uhr Versammlung bei J. Uebach. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet.

Holt. Gewerkschafts-Konsumverein Holt Pfingstmontag, den 19. Mai, nachmittags 6 Uhr findet im Lokale bei Witwe Arez Generalversammlung statt. Tagesordnung im Lokale, wozu auch die Frauen höflich eingeladen werden. Der Aufsichtsrat. J. A.: Alex. Wilers, Vorsitzender.

Für die ausgesperrten christlich-organisierten Kollegen in Godesfeld gingen bei dem Unterzeichneten ein:

Aus Krefeld V	3 50 Mt.
Krefeld VI (Surat)	10.-
(Firma Thomas u. Casarato)	6.30
Langerfeld	4.35
Eupen	36.-
Dülken	19.35
Deß	7.99
Reydt	9.51
Zusammen	90.91 Mt.
Früher	8319.61
Summa	3410.52

Krefeld, den 6. Mai 1902. Der Centralvorstehende: E. W. Schiffer.

Gewerkschafts-Konsum-Berein „Eintracht“, e. G. m. b. H., Grefrath. Bilanz vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1901.

An Eintrachtgeher	32,00	An Guthaben der Mitglieder	538,50
An Barbestand laut Jan. vom 31. Dez.	1121,81	An Kassenbestand	29,00
An Guthaben bei der Sparkasse	271,00	An Forderungen unserer Gläubiger	1079,50
An Kassenkonto	244,90	An Kassenkonto	24,69
An Aufwandskonto am 31. Dezember	1,98		
Summa	1671,69	Summa	1671,69

Grefrath, den 4. Mai 1902. Der Vorstand. (L. D. H. L.) Leonhard Straken, Johann Fruten, Jakob Meyers.